

Wieder schämte ich mich fast und antwortete: ‚Nein, er ist der bravste Bub, den wir je hatten.‘

‚Gott sei Dank!‘ atmete die Frau auf. ‚Er schlägt seinem Vater nach.‘

Ich fragte, wo er jetzt sei, und erfuhr, daß er fertige Wäsche in Kundenhäuser trage; er sei heute extra früh heimgekommen.

‚Und das war gut so,‘ meinte die Frau mit matter Stimme, ‚ich muß mich immer nachmittags etwas legen, dann kann die Lene dort‘ — sie deutete auf die Knöpfenäherin — ‚nicht fort. Und die zwei hier‘ — damit schaute sie über die beiden Betten hin, in denen abgemagerte Mädchengesichter teilnahmslos zu mir hersehen — ‚die zwei stehen nicht mehr auf.‘

An einem zehrenden Fieber lagen die zwei. Die eine hatte die Krankheit aus Basel, wo sie im Dienst war, heimgeschleppt, und kein Doktor konnte sich recht aus.

Von einem der Betten her kam leises Weinen: ‚Ich hab's ja nicht so wollen, ich hab' doch nur bei Vater und Mutter sterben wollen.‘

Die Frau schaute hinüber. ‚Sei still, Marie, 's ist alles recht; wo hättest du denn hin sollen, wenn nicht zu uns.‘ Karls Mutter schien gar nicht zu denken, daß auch sie schon tief in der Krankheit stehe.

‚Wir anderen sind so weit gesund,‘ sagte sie; ‚beim Vater ist's eine Erkältung, das geht vorüber, und ich hab' ein wenig viel Arbeit; aber der Karl und die Lene und der Heiner und der Wilhelm, die gedeihen, seit unser Karl bei Ihnen die gute Kost hat und so viel heimbringt.‘

Mich kam ein großer Schrecken an. Darum bleibt unser Karl so blaß, weil er das meiste von seinen Mahlzeiten heimträgt. Und nie hat er, wenn ich ihm die vollen Suppenschüsseln für andere Arme übergab, gesagt: ‚Frau Wörner, die Meinen könnten's auch brauchen.‘

Das Herz ward mir schwer, daß ich der Mutter sagen sollte, wie es heute ihrem Buben gegangen. Aber ich durfte es doch nicht verschweigen.

Schonend erzählte ich, wie es gewesen war.